

Wie eine tickende Zeitbombe auf Rädern

Strafgericht 27-Jähriger mit massiven Drogenproblemen klagt regelmässig Autos für unfallträchtige Ausflüge

VON PATRICK RUDIN

«Das Gericht ist zum Schluss gekommen, dass Sie im Strassenverkehr eine Zeitbombe sind. Was Sie gemacht haben, ist nicht nur dumm, sondern auch gefährlich», sagte Gerichtspräsident Daniel Schmid am Mittwoch in Muttenz zur Urteilsbegründung. Den Führerausweis musste man dem 27-jährigen Mann nicht wegnehmen, er hatte gar keinen. Dennoch nahm er sich im Juli 2016 in Lausen vor einer Bäckerei einen Lieferwagen, praktischerweise steckte der Zündschlüssel.

Schon beim Wegfahren streifte er ein anderes Fahrzeug. Kaum in Liestal angekommen nahm ihm die Polizei den Autoschlüssel und das Auto wieder weg.

Im August 2016 holte er sich bei einem Einbruch bei einer Baufirma in Lausen nicht nur schicke Jacken und Helme, sondern auch einen weiteren Lieferwagen, doch die Fahrkünste reichten nur bis frontal in einen Baum. Nächste Etappe war die

Polizeizelle in Liestal, die Stichworte in der Anklageschrift dazu lauten «Exkrementen» und «Sachbeschädigung».

Strolchenfahrten ohne Ende

Im Oktober 2016 lieh er sich ein weiteres Fahrzeug in Liestal, die Fahrt mit dem Renault Twingo endete in einem Sumpf im elsässischen Berentzwiller. Die Strolchenfahrten weiteten sich schliesslich aus: Im Dezember 2016 kam er an einen weiteren Autoschlüssel und klappte erneut einen Firmenwagen in Itingen. Diesmal fuhr er ins zürcherische Hinwil, dort tankte er ohne zu bezahlen und wechselte anschliessend seine Nummernschilder, in dem er die Kennzeichen eines dort parkierten Autos abmontierte und austauschte.

Sonderlich vernünftig war der Mann wohl nicht unterwegs: In jenem Dezember wurde er nach Abzug der Messtoleranzen innerorts in Muttenz mit 94 und später in Liestal mit 79 gebilzt. Für den Rasertatbestand reicht dies allerdings

«Was Sie gemacht haben, ist nicht nur dumm, sondern auch gefährlich.»

Richterliche Ermahnung von Gerichtspräsident Daniel Schmid

nicht, dieser greift in der 50er-Zone erst bei einer Geschwindigkeit ab 100 Kilometern pro Stunde. Dazu kamen noch eine brutale Schlägerei, Einbrüche und kleinere Diebstähle. Mitgespielt haben oft Alkohol, Kokain, Amphetamine und Ecstasy.

In stationärer Behandlung

Rein formell sprachen die drei Richter gestern eine unbedingte Freiheitsstrafe von 24 Monaten aus. Diese wird aber aufgeschoben zugunsten einer stationären Massnahme, dort soll der Mann seine psychischen Probleme und seine Drogensucht in den Griff kriegen.

Teilweise ging das Gericht von einer verminderten Schuldfähigkeit aus, nahm dem Mann aber nicht ab, komplett die Kontrolle verloren zu haben.

Strafgerichtspräsident Daniel Schmid sagte dazu, der Mann habe immer dann angebliche «imperative Stimmen» vorgebracht, wenn es rechtlich relevant wurde. «Wir bezweifeln nicht, dass Sie immer

wieder Stimmen gehört haben, sondern dass es einen relevanten Einfluss auf den Tatentscheid hatte.» Ein bedingter Vollzug sei hier schlichtweg kein Thema. «Die Prognose ist schlecht. Man kann nicht sagen, Sie nehmen jetzt Neuroleptika und alles wird gut».

Im Dezember 2016 wurde der Mann in Haft genommen, seit März 2017 wohnt er als Ersatzmassnahme vorläufig stationär in einem Heim mit offenem Setting. Da die Regeln dort etwas lockerer sind als in Haft, wird diese Zeit lediglich zu einem Drittel an die Strafe angerechnet.

Damit hat er derzeit rund 10 der verordneten 24 Monate bereits verbüsst. Eine grosse Rolle spielt das in der Praxis aber nicht, da die nun verhängte stationäre Massnahme auch länger dauern kann. «Wie lange das geht, hängt von Ihnen ab. Das können ein paar Monate sein, es kann aber auch länger dauern. Das ist Ihre Chance, Ihr Leben in richtige Bahnen zu lenken», sagte Schmid dazu.

Anstossen in der Römerstadt

Die Baselbieter Wirtschaftskammer konnte gestern Abend zu ihrem alljährlichen Grillplausch in der Woche vor dem Römerfest mehr als 500 Gäste begrüßen. Doch im und vor dem Festzelt in Augusta Raurica ging es nicht nur um Steaks und Salate. Im Rahmen des Events erneuerten Vertreterinnen und Vertreter der Konferenz der Baselbieter Gewerbe- und Industrievereine die vor vier Jahren unterzeichnete Polit-Charta. Diese hat zum Ziel, die Interessen der Baselbieter KMU-Wirtschaft noch stärker in die Politik einfließen zu lassen.

FOTO: JURI JUNKOV



Hofstetten-Flüh

Gemeinde zahlt an Beizen-Renovation

Die Gemeinde Hofstetten-Flüh investiert in die Renovation des beliebten Ausflugsrestaurants Bergmatten. Der Gemeinderat beriet an seiner Sitzung am Dienstag den von der Bauverwaltung vorgeschlagenen Massnahmenkatalog. Nachdem die Gemeinde in den letzten Jahren Renovationen aufgeschoben hat, möchte sie das Versäumte nun nachholen. In einem ersten Schritt sollen die Innenräume, Installationen sowie die Einrichtungen erneuert werden. Danach stehe die Sanierung der Aussenhülle auf dem Programm.

Dass bisher sogar kleinere Unterhaltsarbeiten nicht ausgeführt worden seien, begründete Pächter Andreas Bolt mit Unstimmigkeiten zwischen ihm und früheren Behördenmitgliedern. Dabei sei teils viel Geschirr zerschlagen worden. Er habe in den letzten 28 Jahren «viel Herzblut in das Restaurant gesteckt und 1,6 Millionen Franken Pachtzins bezahlt, während die Bauern von Direktzahlungen von über 2 Millionen Franken profitierten». Er sei aber gewillt, sich in den nächsten zehn Jahren weiterhin für das Aushängeschild von Hofstetten-Flüh einzusetzen, sagte Bolt. (BEA)

Form Schwarzbubenland

Stocker wird neuer Geschäftsleiter

Eines ist klar: Die Arbeit des Forums Schwarzbubenland wird sich verändern. Denn die Kombination an Kompetenzen und Interessen, die die bisherige Geschäftsleiterin Gelgia Herzog vereinte, ist auf dem Arbeitsmarkt selten im Paket zu finden. Man habe sich dazu entschlossen, dies als Chance zu sehen, sagt Christian Schlatter, Gemeindepräsident von Dornach und Präsident des Forum-Vorstands. «Das ist eine gute Gelegenheit, um neue Akzente zu setzen.»

Setzen wird diese Akzente Adrian Stocker. Er ist vorerst auf Mandatsbasis für ein Jahr angestellt. Er kennt das Leben in den Gemeinden der Region. Als Leiter der Verwaltung von Nuglar-St. Pantaleon und langjähriger Gemeindeberater weiss er, mit welchen Herausforderungen die Kommunalpolitik in Zeiten der Professionalisierung zu kämpfen hat. Er sieht seine Aufgabe denn auch stark im Politischen. «Wir brauchen bei den Gemeinden einfach mehr Zusammenarbeit», zeigt er sich überzeugt.

Die alten Strukturen geraten unter Druck. Jüngstes Beispiel: Zullwil. Ein Streit um die Auslagerung von Dienstleistungen artete derart aus, dass die im Milizsystem gewählten Gemeinderats-

mitglieder in einer Tumultsitzung zurücktraten und nun ein professioneller Sachwalter im Namen des Kantons die Geschicke der Gemeinde lenkt. Dass es zwar selten, aber immer wieder zu Zwangsverwaltungen komme, sei symptomatisch, sagt Stocker. Denn: «Das Milizsystem kommt an seine Grenzen.»

Gutes Umfeld für Veränderungen

Wird das Forum Schwarzbubenland, das unter der Leitung von Gelgia Herzog viel in den Bereichen Imagemarketing, Tourismus und regionale Produkte getan hat, nun wieder politischer? Er orientiere sich am verstorbenen Vorgänger Herzogs, Peter Holzherr, sagt Stocker. Dieser hatte sich bereits vor zehn Jahren dafür starkgemacht, dass Gemeinden intensiver zusammenarbeiten - und sties damit vielerorts auf Widerstand.

In den letzten zehn Jahren sei das Umfeld für Versuche günstiger geworden, sagt Stocker. Das liege sowohl am noch fehlenden finanziellen Druck, aber auch an den veränderten technischen Möglichkeiten. Heute habe man Cloud-Lösungen. «Es spielt eigentlich keine Rolle mehr, von welchem Büro aus man auf die Daten zurückgreift.» (WAP)

Der Feuerwehrverband «Florian» soll im nächsten Jahr starten

Liestal Der Feuerwehrverband komme etwas zögerlich voran, räumte SP-Stadträtin Regula Nebiker im Einwohnerrat ein. Allerdings sei man auf gutem Weg.

VON THOMAS IMMOOS

«Was wird mit Florian?» - dies wollte Thomas Eugster (FDP) in einer Interpellation im Einwohnerrat Liestal wissen. Er erkundigte sich, ob es zutrefte, dass sämtliche Arbeiten am Feuerwehrverband der Region Liestal, «Frenkentaler Plus», eingestellt worden seien. Und ob das Projekt gefährdet sei, wenn eine einzelne Gemeinde, etwa Bubendorf, nicht mitmache.

Stadträtin Regula Nebiker (SP) stellte dies klar in Abrede. Allerdings räumte sie ein, dass die Vorarbeiten etwas in Stocken geraten sind. Dies liege unter anderem daran, dass sich

kleinere Gemeinden mit einem Zusammenschluss eher schwertäten. «In den kleinen Gemeinden hat die örtliche Feuerwehr einen hohen Stellenwert», hielt Nebiker fest.

Zurzeit befinde man sich in einer Phase der vertieften Abklärungen: Wie viele Mann braucht es? Wie viele Berufsfeuerwehrleute sind nötig? Welches Material muss angeschafft werden? Wie viele Tanklöschfahrzeuge braucht es? Es gehe darum, künftig mit möglichst wenig professionellen Feuerwehrleuten auszukommen. «Die Milizfeuerwehren stossen in der heutigen Form an ihre Grenzen. Gerade wegen der fehlenden Mannschaften in den Dörfern tagsüber sei ein regionaler Feuerwehrverband angestossen worden, rief die Stadträtin in Erinnerung.

«Hauptsache ist, dass es läuft»

Wichtig sei zu gewährleisten, dass auch künftig die Feuerwehren möglichst rasch am Einsatzort seien und das Tagespikett sichergestellt sei. Ne-

biker zeigte sich zuversichtlich, dass der regionale Feuerwehrverband im Verlauf des nächsten Jahres realisiert werden kann. Einige Gemeinden hätten bereits zugesagt, so auch die Solothurner Nachbargemeinde Büren.

Spätere Beiträge weiterer Gemeinden sollen jederzeit möglich sein. Bis im nächsten Jahr will man nun einander und unterschiedliche Sichtweisen kennenlernen sowie Varianten ausarbeiten: «Wenn es länger dauert, dauert es länger; Hauptsache ist, dass etwas läuft.» Der Interpellant Thomas Eugster zeigte sich zufrieden. Er erinnerte daran, dass der gesellschaftliche Wandel auch die Feuerwehren erfasst habe: «Deshalb muss die Organisation der Feuerwehr diesem Wandel angepasst werden», stellte er fest. Als Einzelsprecher verwies Markus Rudin (SVP) auf die erfolgreichen Stützpunktfeuerwehren Laufen, Sissach, Klus (Aesch) und Homburgertal. Er regte an, auch für den Feuerwehrverband in der Region Liestal die Form eines Zweckverbands zu wählen.